



Wolfgang Fehl

ZWISCHEN
damals
UND
HEUTE

Immanuelkirche
Wuppertal-Oberbarmen



I M M A N U E L
KULTURELL | MUSIKALISCH | FESTLICH

Impressum

Adresse Förderverein Kulturzentrum Immanuel e.V.
Sternstraße 73 / Von-Eynern-Straße
42275 Wuppertal

Büro- und Postadresse
Normannenstraße 24
42275 Wuppertal

Telefon 0202 – 64 19 69 – Janine Pagel, Geschäftsleitung

E-Mail info@immanuelkirche.de
Web www.immanuelkirche.de

Copyright
Diese Broschüre und alle ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Abbildungsnachweise / Bild- und Literaturquellen finden Sie auf Seite 38/39.
Copyright 2020 Förderverein Kulturzentrum Immanuel e.V.

Verfasser Wolfgang Fehl

Haftung
Für die Inhalte und die Richtigkeit der uns zur Veröffentlichung gemachten Angaben sowie für die Vollständigkeit und Richtigkeit der hier veröffentlichten Informationen wird keine Gewähr übernommen.

Layout Alexandra Metzen
Print ausdrucksweise.de

Dezember 2020



Immanuelkirche,
erbaut 1867—1869.

Von der Kirche zum Kulturzentrum

Aufgewachsen in der Sonntagstraße ergaben sich für mich erste Berührungen mit „Gemark“ durch Kindergarten und Konfirmation.

Die Bindungen verstärkten sich mit meinem Eintritt in die Kantorei Barmen-Gemark im April 1957. Für den damals erst 11 Jahre alten Chor erreichte dessen Gründer Helmut Kahlhöfer einen auch die Chormitglieder begeisternden Aufstieg durch viele Reisen, Rundfunk- und Schallplatten-aufnahmen. Geprobt wurde im Gemeindehaus (heute Obendiekhaus), an dessen damals nahezu 100 Jahre alte Optik ich mich gut erinnere.

In diesen Jahren habe ich viele mir wichtig gewordene Personen aus dem Umkreis der Immanuelskirche kennen und schätzen gelernt. Zum Beispiel Pfarrer Harmannus Obendiek (1894-1954) aus den Vorbereitungsstunden zu meiner Konfirmation. Unser Chorleiter Helmut Kahlhöfer ließ mich zu seiner Unterstützung 1978 ins Presbyterium der Gemeinde Gemark wählen. Aus diesen Kreisen ist es besonders Pfarrer Wilhelm Burkert, der mit anderen von Anfang an von der Idee einer besonderen Zukunft der Immanuelskirche überzeugt war und später gern auch mit Gründung des Trägervereins dessen 1. Vorsitz übernahm.

Es war nie einfach. Unterstützt durch Menschen der Gemeinde und Verantwortliche aus Kantorei und ihrem Umfeld ergab sich eine Lösung, für die es bisher in Deutschland kein Beispiel gab. Ärger und Rückschläge waren an der Tagesordnung. Auch Sitzungen, in denen Baukirchmeister Lang Karikaturen zeichnete, die eine durch Abrissbirnen bedrohte Kirche zeigten. Letztlich erfreulich ist das positive Ergebnis, das wir erreicht haben, und dass sich dies auch in Lob und öffentlicher Anerkennung zeigt. So ergab sich irgendwann der Punkt, an dem für uns alle ein Zurückrudern nicht mehr möglich erschien.

So ist an viele Förderer zu denken, die das Vorhaben unterstützt und mitgestaltet haben. Vor allem ist aber denen zu danken, die unser Projekt durch Spenden aus der eigenen Tasche, aber auch durch Fürsprache aus dem Hintergrund heraus begleitet haben. Auf die Nennung von Namen habe ich hier aus Platzgründen verzichten müssen.

*Eigene
Erinnerungen*



Stellvertretend für alle und als Ausnahme sei hier aber der aus „Gemark“ stammende spätere Bundespräsident Johannes Rau zu nennen.

Bereits als Ministerpräsident unseres Landes hat er, wie ich Gesprächen in Düsseldorf entnehmen konnte, entscheidende Impulse zur Mitförderung der notwendigen, aber auch sehr kostenträchtigen umfassenden Sanierung der Kirche gegeben. Ohne den erheblichen Anteil an Landesmitteln und die Zuwendungen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hätte dies nicht bewältigt werden können.

Das konnte Frau Christina Rau zum 150jährigen Bestehen der Kirche verdeutlichen:

*Für meinen Mann Johannes Rau war die Immanuelskirche
ein Stück prägende Heimat.*

Das jedenfalls haben auch wir alle immer so empfunden.

Wolfgang Tsch

September 2020

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Zur Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde Gemarken in Barmen und ihrer Immanuelskirche

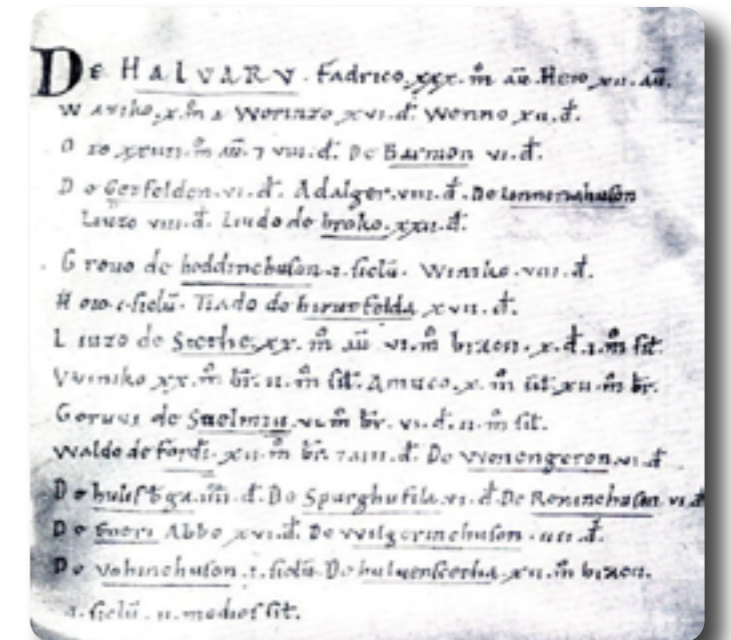
Die Frage nach der Bedeutung unserer Immanuelskirche führt uns zunächst auf eine Zeitreise in die Frühzeit unseres Stadtteils. Sie bringt uns, ersten Quellen aus dem 7. Jahrhundert folgend, in einen überwiegend bewaldeten und somit auch spärlich besiedelten Bereich an den Ufern unserer Wupper.

Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Berichte zur Christianisierung unserer Gegend durch missionarisch tätige englische Mönche, wie Suitbertus und die Gründer einer Gemeinde in Cronenberg. Später kamen auch Mönche z.B. aus Essen-Werden hinzu. Die weitere kirchliche Entwicklung wird dann den sowohl in Elberfeld als auch in Schwelm entstehenden Kirchen zugeschrieben.

Rodungen gab es auch erst später. Der Name **Barmen** wurde vermutlich 1070 das erste Mal als **Barmon** in einer Abgabenliste der Abtei Werden urkundlich erwähnt.

Barmen war zunächst die Sammelbezeichnung für ein Gebiet, das aus einem lockeren Verbund von Einzelhöfen bzw. Höfeverbänden bestand, die dann auch etwa ab dem 14. Jh. kleinere Siedlungen bildeten. Die bestehenden Höfe bzw. die Verbände, deren Namen teils heute noch zuzuordnen sind (wie Loh, Schönebeck, Carnap, Klingelholl, danach auch Heckinghausen, Rittershausen usw.), fanden sich dann auch später zu einer territorialen Einheit zusammen.

Durch unser Gebiet verliefen lange Zeit durch Landwehren (s. Landwehrplatz Nähe Alter Markt, Berg-Mark-Straße, Märkische Straße) gesicherte verschiedene Grenzen zwischen den Grafschaften von Berg (heute: Schloss Burg) und von der Mark (Burg Altena). Diese unbequeme Grenzlage hinderte neben den z.B. im Vergleich zur Rheinebene unwirtlicheren landwirtschaftlichen Bedingungen die Bildung größerer Siedlungsstrukturen.



Grenzsituationen zeigten sich auch in den unterschiedlichen, zunächst lange vor der Reformation katholisch orientierten verwalteten Zuständigkeitsbereichen. Der östliche spätere Barmer Teil gehörte zum Kirchspiel Schwelm, der westliche spätere Elberfelder Teil zu Hilden. Dieser Bereich war bereits im 12. Jh. vom Erzbischof von Köln an die Grafschaft Berg verpfändet worden. In der Zeit der Reformation wurde Barmen wie auch das vorgeordnete Schwelm überwiegend evangelisch.

Etwas um 1700 ist eine Siedlungsverdichtung in der Gegend um den heutigen Barmer Alten Markt mit weiterer Ausdehnung festzustellen. Der zur Wasserversorgung und zum Betrieb einer Mühle abseits der Wupper angelegte Mühlengraben existiert – natürlich überbaut – noch heute.

Der inzwischen herrschende Kurfürst Jan Wellem teilte dieses Gebiet auf und verfügte über die einzelnen Grundstücke. Der evangelischen Gemeinde überließ er die „Gemarken“, die später Kern des städtischen Zentrums von Barmen – eben Barmen-Gemarken – wurde. 1702 wurde hier von den evangelischen Bewohnern eine eigene reformierte Gemeinde gegründet.

Immanuelskirche ZWISCHEN *damals* UND HEUTE

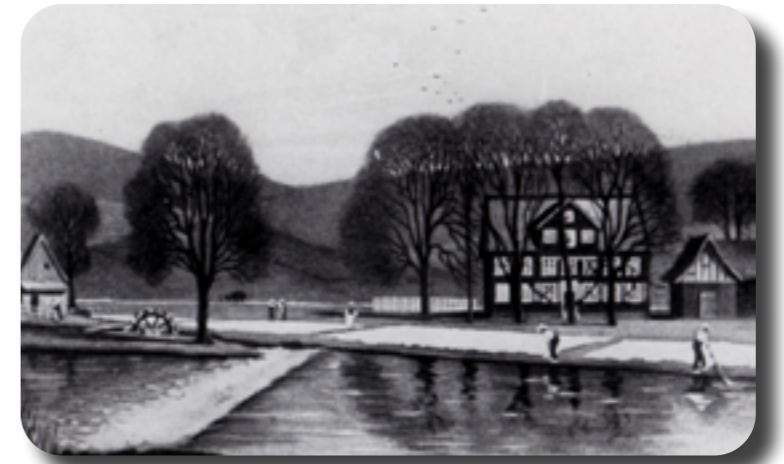


Bemühungen hier galten zunächst der Beschaffung der Mittel für diesen ersten Kirchbau in Barmen überhaupt. Unter Nutzung aller bereits damals bestehenden Verbindungen erreichte man ein Kollektenpatent der englischen Königin Anna. Dies im Gepäck tragend reiste der damalige Pfarrer der Gemeinde nach England. Es heißt, dass die anglikanischen Christen eifrig spendeten.

Mit dem Kollektenergebnis konnte 1710-1714 die erste Gemarker Kirche errichtet werden. Nach vielen hundert Jahren musste der Kirchgang nun nicht mehr nach Schwelm führen. Auch der damals kleineren Gruppe der Katholiken schenkte der Kurfürst ein Grundstück zum Bau einer Kirche, zu der dann 1708 der Grundstein gelegt wurde.

1709 lebten in Barmen 476 Familien, also etwa 2.000 Einwohner. Basierend auf einem bereits im 16. Jh. erteilten Privileg zur Verarbeitung und Veredlung von Leinengarn und Textilien (der sog. Garnnahrung) stieg die Bevölkerung im 18. Jahrhundert beträchtlich, gefördert durch das aufkommende Bleichen.

Hier schloss sich in der Weiterverarbeitung das Färber- und Garnweber-Gewerbe an.



Durch Kochen vorbereitetes Garn wurde auf den Wiesen beiderseits der Wupper ausgebreitet. Es musste ständig feucht gehalten werden.



Dazu diente die „Güte“, eine Art Wasserschaukel. Mit ihr verteilten die Bleicher das aus der Wupper geschöpfte kalkarme Wasser mit geschicktem Schwung mit Reichweiten von über 15 m über das Garn.



So wurde aus dem grauen Rohstoff weiße Ware, die in und vor den Bleichhütten verarbeitet wurden.

Immanuelkirche *ZWISCHEN damals UND HEUTE*

Der Bevölkerungszuwachs setzte sich mit Beginn der Industrialisierung ab Ende des 18. Jh. in Barmen und Elberfeld rasant fort. 1808 schließlich wurde unter der damaligen französischen Herrschaft Barmen das Stadtrecht verliehen. Zwischen 1830 und 1895 verfünffachte sich die Einwohnerschaft, und Barmen wuchs wie das benachbarte Elberfeld, das eine ähnliche Entwicklung nahm, zu Großstadt. Mitte des 19. Jh. waren beide die höchst-industrialisierten Städte Deutschlands, die die heutigen Tentren wie Köln, Düsseldorf oder das Ruhrgebiet deutlich in den Schatten stellten.

Zu nennen sind aber auch die mit dem Bevölkerungswachstum einhergehenden sozialen Probleme in der ebenfalls wachsenden Arbeiterschaft. Dem hiergegen entstehenden bürgerlichen Engagement entstammt auch der vor jetzt 200 Jahren geborene Barmer Textilfabrikantensohn Friedrich Engels, der, die Probleme aus erster Hand kennend, mit seinem Weggefährten Karl Marx die als Marxismus bezeichnete Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie entwickelte.



Friedrich Engels

1910
war die Doppelstadt die viertgrößte Stadt Preußens.

1929
schlossen sich Barmen und Elberfeld zu Wuppertal zusammen.



Die sog. Barmer Artikel (Bänder, Litzen, Spitzen) beherrschten den Weltmarkt und machten Barmen weltweit bekannt. Dafür sorgten zusätzlich auch Gründungen z.B. der Bayer-Werke, der Barmer Teppichfabrik Vorwerk & Co. oder auch die Nachfrage nach Instrumenten der Klavierfabrik Ibach.

Immanuelskirche ZWISCHEN *damals* UND HEUTE

Im Laufe der Zeit bildet sich die Immanuelskirche durch folgende 3 Siegel oder -aktuell- Signets ab:



Siegel Ev.-ref. Gemeinde
Barmen-Gemarke



Signet Trägerverein
Immanuelskirche e.V.



IMMANUEL
KULTURELL | MUSIKALISCH | FESTLICH

Signet Förderverein
Kulturzentrum Immanuel e.V.



Mit der beschriebenen, das 19. Jh. prägenden Früh-industrialisierung wuchs die Barmer Bevölkerung auch Wupper-nah in Richtung Oberbarmen.

Schon 1863 (siehe Planausschnitt) waren die Grundstücke zwischen der heutigen Berliner Straße und der Sternstraße bebaut. Die Normannenstraße war noch als Jägerstraße nur geplant. Interessant ist auch die lt. Zeichnung schon existierende Färberei am Wupperufer im Bereich der Stennertstraße.

Für die durch Zuzug vermehrte evangelischen Gemarken wuchs das Problem der langen Wege zur bisher einzigen Kirche „auf der Gemarken“, in Nähe des heutigen Alten Marktes. Die Gemarken Kirche bot für die inzwischen auf 9.000 Seelen angewachsene Gemeinde zu wenig Raum. Es erwachte der Wunsch nach einer zweiten Kirche. 1864 beschloss man die Anstellung eines dritten Pastors und den Bau einer zweiten Kirche in Oberbarmen.

Das Grundstück dazu konnte 1864 erworben werden. Der Baubeginn erfolgte 1867 durch Stadtbaumeister August Fischer nach Plänen von Ernst Heinrich Glüer, Hamburg. Bei der Einweihung 1869 verzeichnete man 1284 Plätze. Interessant ist auch folgendes: Die Baukosten von 195.000 Mk lagen um 27.000 Mk höher als geplant. Zur Deckung dieser Mehrkosten hat die Gemeinde bereits damals die Einführung einer Kirchensteuer beschlossen.

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Der neuen Kirche wurde der Name Immanuelkirche gegeben. Damit war sie die erste evangelische Kirche im Tal mit einem Namen: Immanuel = **Gott mit uns**.



1877, also bereits einige Jahre nach Fertigstellung der Immanuelskirche, war die Besiedelung bis einschließlich Sonntagstraße fortgeschritten und das ehemals unbebaute Umfeld der Kirche wurde mit Wegen und Rasenflächen erschlossen.

Die stark gewachsene industrielle Bedeutung Barmens wird durch ein Gemälde von August von Wille, entstanden in 1870 - bereits mit der Immanuelskirche am rechten Rand -, verdeutlicht.



Jenssenstraße Immanuelskirche.



Zum Inneren der neuen Kirche, wie es die Architekten beschreiben

Die Immanuelskirche wurde im neugotischen Stil als dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche errichtet.

Vier Treppenhäuser ermöglichen den Zugang zu dreiseitig umlaufenden Emporen und einer Apsis im Norden. Die Wände bestehen aus Ruhrsandstein, außen als unverputztes Quadermauerwerk, innen verputzt. Die Dachkonstruktion wurde als hölzerner Pfettendachstuhl errichtet, abgestützt durch gusseiserne Säulen. Die Dachfläche ist mit Rechteckschiefer eingedeckt. Die Emporen als hölzerne Balkenkonstruktion werden abgefangen durch Guss-Stahlträger, die auf gusseisernen Stützen aufliegen.

Ursprünglich erhielt die Kirche eine Gasbeleuchtung, die Jahre später elektrifiziert wurde. Auch gab es eine zentrale Beheizung als Luftheizung über Kanäle mit gusseisernen Luftaustrittsgittern. Zur Farbfassung der Wände, Decken u. Stützen:

Untersuchungen im Jahr 1983 und später noch 2007 ermitteln Farben in der Erstfassung: Ocker hell, verschiedene dekorative Malerei in Braun, mittel, rötlich, an den Säulen grünlich, gemalte Kannelüren mit Licht und Schatten, stilisierte Blätter und Blüten. Wände teils mit Holzmaserung hell-braun. Spätere Veränderungen durch diverse Übermalungen.

Immanuelskirche *ZWISCHEN damals UND HEUTE*

Vor der Südfassade angebaut ist ein viergeschossiger Glockenturm, den ein achteckiger verschiefelter Spitzhelm krönt. Über der Eingangshalle sind im 1. Obergeschoss Teile der Orgel untergebracht. Die im 2. Turm-Obergeschoss noch befindliche mechanische Uhr ist seit ca. 1965 stillgelegt. Über dem 4. OG., das Glockenstuhl und Glocken beherbergt, leiten 4 Giebeldreiecke zum schlanken achtseitigen Turmhelm über, ursprünglich verziert durch Krabben und zwischenzeitlich abgebrochene Fialtürmchen. Die Turmspitze ziert ein knapp 7 m hohes schmiedeeisernes Kreuz mit stilisierten Blattmotiven, das dem Turm eine Gesamthöhe von ca. 56 m verleiht.

Die Glocken

der Kirche erlitten ein Schicksal, das sie mit vielen teilen. Sowohl 1915 im 1. Weltkrieg als auch 1942 im 2. Weltkrieg musste die Kirche ihre ursprünglichen Bronzeglocken dem Staat opfern, so dass mit der heutigen Ausstattung die dritte Generation - 1954 gefertigt aus Gussstahl - erklingt.



(Glockenabnahme 4.5.1954)

Die Glocken tragen folgende Inschriften

1. Glocke „Denn es ist alles bereit“	Ton d ¹	1272 kg
2. Glocke „Betet ohne Unterlass“	Ton f ¹	765 kg
3. Glocke „Jauchzet dem Herrn alle Welt“	Ton g ¹	525 kg

Sie läuteten erstmals zum Ostersonntag, 18. April 1954.



Die erste Orgel

(3 Manuale, 46 Register) erbaute 1869 Richard Ibach, Barmen. Sie wurde 1910 von Paul Faust, Barmen, auf Pneumatik umgestellt und um 3 Register erweitert. Sie wurde bis zu ihrem Abbau 1967 genutzt. Seither erklingt die von Karl Schuke, Berlin (op. 204) erbaute neue Orgel.

Die grüne Umgebung der Kirche

Die unmittelbare Umgebung der Kirche bildet mit ihren Grünflächen neben den Baumreihen eine grüne Insel inmitten der intensiv bebauten Umgebung. Sie ist eingefasst durch die jetzt auch sanierten historischen schmiedeeisernen Zaunelemente mit den Toren und den ebenfalls restaurierten Sandsteinsäulen.

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Geschichtliche Bedeutung

erhielt die Kirche 1934 während des Nationalsozialismus. Die von der Gemeinde Gemarke vorbereitete und auf einer Synode in der Gemarken Kirche beschlossene „Barmer Theologische Erklärung“ wurde mit ihren 6 Thesen als verbindliches Bekenntnis der evangelischen Kirche zum theologischen Fundament der Bekennenden Kirche (BK) in der Zeit des Nationalsozialismus. Deren Aussagen führten zur Trennung von der dem NS-Regime nahestehenden Kirchenpartei „Deutsche Christen“ (DC).



Die Skulptur in der Fußgängerzone am Werth in Barmen in Nähe der Gemarken Kirche erinnert an die „Barmer Erklärung“, die am 31. Mai 1934 dort unterzeichnet wurde. Sie zeigt links wenige, die sich von der Massenbewegung abwenden.

Im Umfeld dieser Synode fanden hier in Oberbarmen auch verschiedene Treffen und Tagungen der Gemeinde, der Bekennenden Kirche sowie auch illegale Religionsunterrichte usw. statt. Harmannus Obendiek (1894 – 1954, Tod durch Unfall in USA), damals Pfarrer an der Immanuelskirche und Mitverfasser der Erklärung, wohnte im benachbarten Pfarrhaus.

Zwischenbemerkung zur Bedeutung der legendären

Noch im Zusammenhang mit dem Kirchenkampf und der Zeit nach Kriegsende ist besonders Willy Halstenbach zu erwähnen, Fabrikant in Wichlinghausen und Presbyter der Gemeinde Barmen-Gemarke. Dessen Wohnhaus, die „Villa Halstenbach“ Am Diek 47 in Wichlinghausen – erbaut 1806 –, hat in der Geschichte der „Bekennenden Kirche“ eine bedeutsame Rolle gespielt.

Villa Halstenbach



Hier fanden viele überwiegend geheime Besprechungen statt, an denen Männer wie Karl Immer, Karl Barth, Martin Niemöller, Hans Lilje, Harmannus Obendiek und Johannes Schlingensiepen teilnahmen. Willy Halstenbach war es auch, der unmittelbar nach dem Krieg wohl durch seine Bekanntschaft zum gerade neugewählten Kölner Superintendenten Hans Emcke auf Helmut Kahlhöfer aufmerksam wurde und ihn aus Köln an die Immanuelskirche holte. Gegen die hier bestehenden erheblichen Widerstände (denn das reformierte Bekenntnis hatte eigentlich kein Verständnis für besondere kirchenmusikalische Betätigungen und lehnte dies auch für Gottesdienste entschieden ab) zeigte Willy Halstenbach Weitsicht. Es gelang ihm mit einem Kreis aufgeschlossener Gemeindemitglieder, diese Widerstände zu überwinden, so dass der endgültigen Einstellung Helmut Kahlhöfers an der Immanuelskirche ab Herbst 1945 nichts mehr im Wege stand.

Bereits im August 1945 beherbergte die Villa unter anderem Robert Pferdenges, Gustav Heinemann und Otto Schmidt, die die Gründung einer neuen christlichen Partei für das gesamte evangelische Rheinland beschlossen. Aus diesem Treffen wurde wenige Wochen später die Geburtsstunde der „CDU“. Johannes Rau: „Die Villa in Wichlinghausen wurde zum Schauplatz historischer Ereignisse, die weit über das Bergische hinaus bedeutsam sind.“

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Kriegsschäden und Aktivitäten nach Kriegsende

Bei den Bombenangriffen 1943/45 hat die Immanuelskirche nur wenige Schäden davongetragen, die bis Ende 1947 beseitigt werden konnten. Gottesdienste sind nicht ausgefallen. Die Fenster des Kirchenschiffs wurden, wahrscheinlich nach teilweiser Zerstörung im 2. Weltkrieg, 1947/1948 insgesamt erneuert. Die originale Verglasung der Fenster oberhalb der Apsis, in den Treppenhäusern und über den Ausgangstüren blieb sicherlich erhalten.

In den Folgejahren erfuhr der Innenraum der Kirche mehrere Umgestaltungen, teils auch im Interesse der wachsenden musikalischen und dadurch auch räumlichen Ansprüche durch die 1946 von Helmut Kahlhöfer gegründete Kantorei Barmen-Gemarke.



Innenraum vor 1969

Erste Arbeiten nach dem Krieg galten einer Vergrößerung der Orgelempore, dem Ausbau der alten „gotischen“ Kanzel mit ihrer Apsis- Rückwand und dem Einbau einer neuen Kanzel mit neuer Apsis-Verkleidung (Architekt Peter Klotzbach, Wuppertal) sowie Überstreichung der alten Farbfassungen aller Wände mit weißer Wandfarbe bis auf die zeitweise vergoldete Apsis.



Kanzel



Orgelwand nach Einbau 1967
der neuen Schuke-Organ

1967 folgte eine nochmalige Vergrößerung der Orgelempore. Im Übrigen erneuerte die Gemeinde die elektrische Beleuchtung leider unter Entfernung der 2 großen Radleuchter aus Metall. Nach Ausbau der nicht restaurierbaren alten Ibach-Organ wurde die mit Disposition durch Karl Schuke und Helmut Kahlhöfer komplett neu konzipierte Organ eingebaut. Mit ihren 4 Manualen und 54 Registern ist sie die größte Kirchenorgan in Wuppertal.

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Gemeindekirche bis 1984

Etwa ab Ende der 70er Jahre stellten die Oberbarmer Kirchengemeinden aufgrund wachsender finanzieller Sorgen durch schwindende Mittel Überlegungen zur Vereinigung an. Die Immanuelskirche und auch die Kantorei Barmen-Gemarke waren als von vornherein strittig aus den Verhandlungen herausgelassen worden. Die schließlich neu entstandene Gemeinde Gemarke-Wupperfeld wählte als ihre künftige Kirche die alte Wupperfelder Kirche.

Für die Immanuelskirche ergaben sich als Alternativen:

- ein zuerst angesprochener Abriss
- oder die mit den Bemühungen um eine neue Trägerschaft initiierte Idee eines kulturellen Zentrums, zu der es viele ermunternde Stimmen gab.

Viele Überlegungen jedenfalls führten zum Beschluss des Gemarker Presbyteriums vom 26.10.1983 (Foto zur letzten Sitzung 12/1983), die Kirche dem neu gegründeten Trägerverein Immanuelskirche e.V. zu übertragen.



Vor diesem Hintergrund diente die Kirche bis zur Vereinigung der beiden Gemeinden zum 1.1.1984 noch als Gemarker Gemeindekirche. Die Immanuelskirche ist damit eine der ersten Kirchen in Deutschland, die einer Umnutzung in privater Trägerschaft zugeführt wurden.

Die Kantorei Barmen-Gemarke verselbständigte sich ebenfalls mit Gründung eines eigenständigen Vereins.

Bauliche Aktivitäten des neuen Eigentümers, des Trägervereins Immanuelskirche e.V.

Dem gewählten Vereinszweck folgend, nämlich Erhaltung und Nutzung der Kirche durch Bereitstellung für die Durchführung kirchlicher und kultureller Veranstaltungen, ergab sich die Notwendigkeit einer Umgestaltung. Die Kirche sollte den neuen Ansprüchen dieser vielfältigen Nutzung gerecht werden. So übernahm 1983/84 Prof. H. D. Lang diese Aufgabenstellung mit einem Budget von rd. 1,2 Millionen DM, finanziert mit je etwa 1/3

- durch eine von der Gemeinde vorsorglich gebildete Abriss-Rücklage
- durch Mittel der Landeskirche als Anschubinvestition für eine 1984 vorgesehene Gedächtnisausstellung „1934 – 1984 = 50 Jahre Barmer Bekenntnissynode“
- und durch Spenden.

Folgendes stand an:

Entfernung der Kanzel und deren Rückwand, der Bänke, des hölzernen und steinernen Bodens, des Windfangs unter der Turmwand, Einbau einer Fußbodenheizung mit Sandsteinplattenbelag. Aushub einer Baugrube zum späteren Einbau einer Hebebühne in der Apsis, Neugestaltung eines Foyers mit Garderoben und WCs, Neugestaltung der Beleuchtung, neue Farbgebung in Anlehnung an die historischen Befunde (hellbraun, dunkelbraun, Fenstereinfassungen), nochmalige Vergrößerung der Chorpore mit Absenkung der Fußbodenfläche, Öffnung der Emporenbrüstung mit einem offenem Gitter, bewegliche Bestuhlung im Erdgeschoss in Richtung Orgel (mit Wegfall der Kanzel konnte die Blickrichtung um 180 Grad gedreht werden).

Damit war gleichzeitig alles hergerichtet für die bereits erwähnte, von der Landeskirche konzipierte Ausstellung 1934-1984 zur Barmer Bekenntnissynode.



Immanuelkirche ZWISCHEN *damals* UND HEUTE

Die alten Bänke auf der Empore blieben erhalten. Oberhalb der Apsis im sog. „Himmel“ erhielt der Fußboden Treppen für jetzt ansteigendes Gestühl. Die notwendigen Einbauten wurden so maßvoll gestaltet, dass die alte Struktur des Innenraumes überall erkennbar blieb. Das Platzangebot reduzierte sich auf rd. 720.

Festzuhalten ist noch ein im Januar 1990 erlittener schwerer Sturmschaden, bei dem das Turmkreuz abgeknickt wurde. Es konnte von einer Barmer Spezialfirma unter Anwendung alter Schmiedetechniken im September 1990 mit neuem Kreuzträgergestell wiedererrichtet werden.

Noch ein Wort zur Kantorei Barmen-Gemarke

Bekanntlich dient die Kirche auch der 1946 durch Helmut Kahlhöfer gegründeten Kantorei Barmen-Gemarke als Heim- und Wirkungsstätte. Bei den Bemühungen um den Erhalt der Kirche ging es somit auch darum, der damals in voller Blüte stehenden Kantorei ihre Arbeitsstätte zu erhalten.

Hierzu beigetragen hat auch die gute Akustik der Kirche, die sich ab 1951 bei den Aufnahmen der Kantorei für den Kirchenfunk des damals noch bestehenden NWDR und bei der ersten Aufnahme einer Bachkantate 1954 als sehr vorteilhaft erwies.

Zum Wirken der Kantorei gehören die vor 60 Jahren eingeführten regelmäßigen 6 Konzerttermine pro Jahr, seit 50 Jahren mit der Möglichkeit zu abonnieren. Daneben bietet die Kantorei seit 1968 monatlich einen Kantate-Gottesdienst mit besonderen kirchenmusikalischen Akzenten. Hieran beteiligen sich Prediger aus dem gesamten Bereich der Landeskirche. Diese „Tradition“ führt sie auch in der neuen Konstellation ab 1984 weiterhin durch.



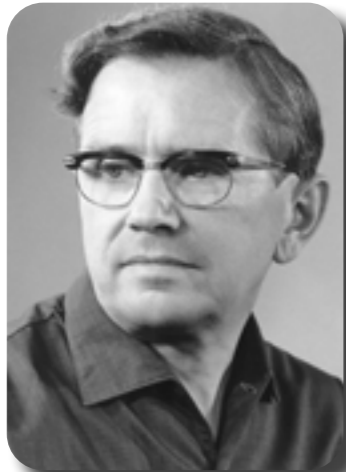
Rundfunkaufnahme,
etwa 1954



Preisverleihung des von der Heydt-Preises
an Helmut Kahlhöfer im Februar 1976 im Schauspielhaus

Immanuelkirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Ihre musikalischen Leiter bis heute:



Helmut Kahlhöfer
(1946-1987)



Manfred Schreier
(1987 – 1993)



Wolfgang Kläser
(1993-2017)



Alexander Lügen
(seit 2019)

Sanierungsnotwendigkeiten ab 1995

1995 erkennbar werdende gravierende Schädigungen der Bausubstanz erforderten sofortige Sicherungsmaßnahmen vor allem am Turm. Untersuchungen des Mauerwerks führten zu einem ersten Sanierungskonzept, das wegen ausufernder Kosten 1999 verworfen wurde. Neue Überlegungen zu kostengünstigeren Varianten ermöglichten 2003 eine Wiederaufnahme der Sanierung. Dazu beauftragt wurde die Architekten-Arbeitsgemeinschaft Frank Ahlbrecht (Bild Mitte), Essen und Dr. Norbert Stannek (links), Bergisch-Gladbach.



Somit erfolgte ab 2003 eine umfassende Sanierung sämtlicher Fassaden und Fenster sowie des Turmes einschließlich des Glockenstuhls und des heute elektrisch und funkgesteuert betriebenen Uhrwerks in Höhe des 3. OG. mit den restaurierten Zifferblättern. 2006 folgte eine besucherfreundliche Umgestaltung des Foyers mit geänderter Möblierung der Garderoben, der Einrichtung einer Getränketheke und dem Einbau einer barrierefreien Toilette. Im großen Innenraum konnte eine zusätzliche Bühne im Apsisbereich errichtet und die Gesamtbeleuchtung modernisiert werden. Erstmals wurde ein umfassender Brandschutz installiert. Durch die hierdurch nötigen Einschränkungen reduzierte sich das Platzangebot nochmals leicht auf jetzt rd. 650.

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE



Ebenfalls erstmalig bekam die Kirche am linken südlichen Seiteneingang einen barrierefreien Zugang über eine Rampe.

In der Summe wurden seit 1995 bis 2017 insgesamt knapp 6,5 Mio. Euro verbaut. Die aufwändigen Sanierungsarbeiten konnten mit der Restaurierung der Einfriedung des gesamten Geländes vorläufig abgeschlossen werden.



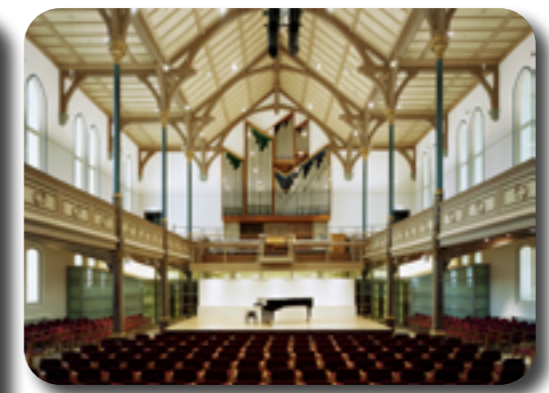
Der Gesamtaufwand wurde finanziert durch öffentliche Mittel seitens Land (60%) und Stadt (15%), durch Zuwendungen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (12%) und anderer Stiftungen und mit rd. 11% durch Spenden unserer Freunde und Förderer.

In der Gesamtsumme enthalten ist auch die mit Verkauf des alten Pfarrhauses ermöglichte Umstellung der bisherigen Dampf-Öl-Heizung auf eine durch Gas betriebene Anlage.



Zusätzlich gelang eine Modernisierung des großen Saales im Hermanns-Obendiekhäuser, dem früheren Gemeindehaus. Die Räumlichkeiten dort ergänzen das Gesamtangebot.

Damit war die Sanierung geschafft.



Immanuelskirche *ZWISCHEN damals UND HEUTE*

Als Nachwort:

In den nun über 35 Jahren seit Gründung des Trägervereins gelang es, die Immanuelskirche mit diesem umfangreichen Umbau- und Sanierungsaufwand als Kulturzentrum im Osten Wuppertals zu etablieren. Öffentliche Anerkennung blieb nicht aus.

So ergab sich irgendwann die Gewissheit, dass Positives erreicht worden war. Ein Zurück - nicht mehr denkbar.

Der Raum punktet mit einer besonderen Atmosphäre und mit einer hervorragenden Akustik. Er wird von Veranstaltern unterschiedlichster Kulturrichtungen und von jedem Publikum sehr gerne angenommen. Auch deshalb, weil er die goldene Mitte zwischen „zu groß“ und „zu klein“ abdeckt.

Anlage zum Sanierungskonzept 2003 bis 2012, für das wir die Architekten-ARGE Frank Ahlbrecht – Dr. Norbert Stannek gewonnen haben.

Vorgehensweise:

Erstellung einer Machbarkeitsstudie
Hieraus folgte Beauftragung folgender Arbeiten
-in Abschnitten ab 2003-:

- Instandsetzung der Fassaden in mehreren Bauabschnitten
- Partieller Ersatz von Steinen des Quadermauerwerks
- Vernadeln der inneren und äußeren Wandschalen
- Verpressen von Hohlräumen
- Einbau von Stahlankern
- Neuverfugung
- Instandsetzung bzw. Erneuerung von Ziergliedern wie Säulen, Fensterumfassungen
- Instandsetzung der Dachflächen und Fenster
- Umgestaltung Foyer
- Brandschutzmaßnahmen
- Rampe für Rollstuhlbewerber

Insgesamt verbaut wurden
850 Stahlanker
51.000 kg Injektagemörtel
64 m² Steinmaterial erneuert

GÄSTE



Hans Christoph Begenhahn
Thomas Seybold



Ernesto Cardenal



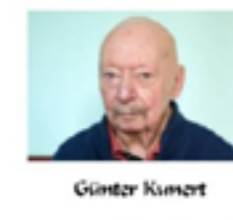
Marcel Reich-Ranicki



Giora Feibman



Andreas Schmidt



Günter Künert



Rüdiger Safranoid



David Geringas



Eduard Brunner



Walter Kempowski



Herta Müller



Jacques Loussier

eine kleine Auswahl aus 35 Jahren



Eva Maria Hagen



Marie Claire Alain



Gerb Zacher



Wolf Biermann



Juan Allende Blin



Wilfried Schniebler



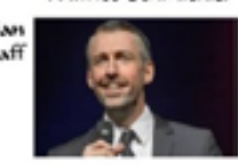
Maurice André



Hedwig Bilgram



Sebastian Puffpaff



Gisbert Schneider



Simon Preston



Gary Bovet



Gustav Leonhardt



Hans Martin Schmitt

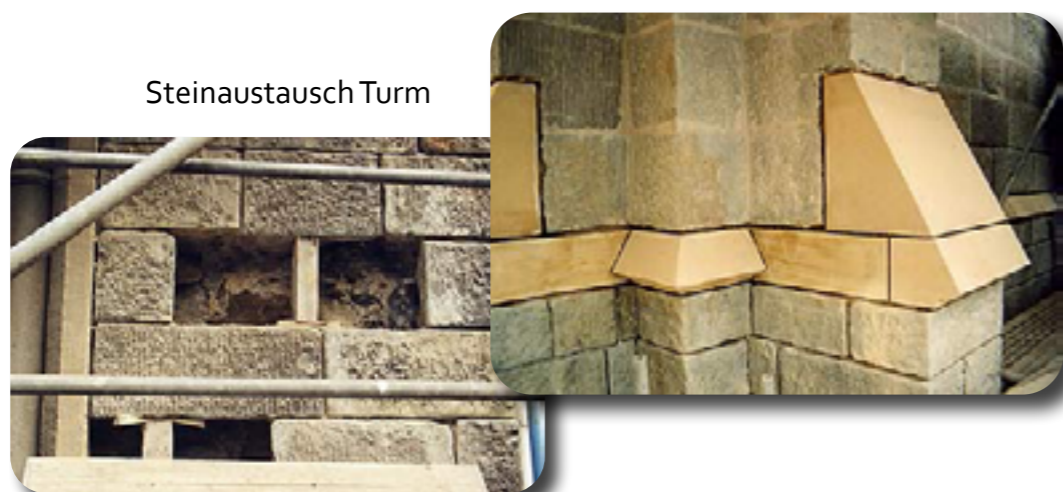
Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Qualität und Sorgfalt aller Maßnahmen
im Vergleich marode zu saniert

Schornstein Nordseite



Steinaustausch Turm



Rosettenfenster Südseite



Neugestaltung Kircheninneres

Immanuelskirche ZWISCHEN *damals* UND HEUTE

Ergänzend noch zu nennen sind die seit Gründung des damals so genannten Trägerverein Immanuelskirche e.V. tätigen Vorstandsmitglieder:

P. Wilhelm Burkert (bis zu seinem Tode 2006), Till Söling und später ergänzend Dr. Wolfgang Günther, ferner Rolf Mollenkott als Schriftführer und Wolfgang Fehl als Schatzmeister

Mit Wirkung ab 2016 erfolgte Namensänderung des bisherigen Trägervereins in [Förderverein Kulturzentrum Immanuel e.V.](#)

Dies ergänzt ein Generationswechsel im Vorstand mit der Wahl

2018 von Herrn Prof. Dr. Thomas Erlach als 1. Vorsitzenden
Herrn Erhard Buntrock als 2. Vorsitzenden
und Dr. Nils Brückelmann als Schriftführer

2019 von Frau Monika Heigermoser als Schatzmeisterin

Die Geschäftsstelle wird geleitet durch Frau Janine Pagel.

Öffentliche Anerkennung erfuhren die Aktivitäten des Vereins durch Verleihung des

- Landesverdienstordens NRW
- des „Wuppertalers“
- des „Rheinlandtalers“
- des Michael-Metschies-Preises für Denkmalschutz

Im Blick auf Tal und Stadt aber abseits vom Thema Geschichte der Immanuelskirche u. a. folgende Aussagen:

Else Lasker Schöler

ist „verliebt in meine zahnbröckelnde Stadt, wo brüchige Treppen hoch hinaufsteigen unvermutet in einen süßen Garten oder geheimnisvoll in ein dunkleres Viertel der Stadt. Ich bin verliebt in meine buntgeschmückte Jubiläumsstadt.“

Goethe

lernte bei seinem Besuch 1774 einen Wuppertaler Theologen kennen, der ihn bei der Vorstellung fragte: ‚Sind Sie Herr Goethe, der „Die Leiden des jungen Werther“ geschrieben hat? Ich fühle mich in meinem Gewissen verpflichtet, Ihnen meine Abscheu an dieser ruchlosen Schrift zu erkennen zu geben.‘ Goethe sah ihn gelassen an und erwiderte: „Ich sehe es ganz ein, dass Sie mich aus Ihrem Gesichtspunkte so beurteilen müssen. Beten Sie für mich!“

Goethe an anderer Stelle:

Gemarke ist ein ansehnlicher Marktflecken von 380 Häusern im Amte Barmen des Herzogthumes Berg, wenig über Elberfeld gelegen. Die Einwohner haben ansehnliche Leinen-, Band-, Bettdrillich- und Zwirnmanufacturen und treiben mit diesen Waaren sowie mit gebleichtem Garne einen ausgebreiteten Handel. Der Ort hat eine reformirte und eine kleine katholische Kirche.

Mendelssohn Bartholdy hat folgende Erkenntnisse:

Hoffentlich hast Du Dir Deine Lebenslust erhalten und spielst Clavier und liebst Bach und bist der alte. Hier ist man von fatalen Exemplaren umgeben, Predigern, die jede Freude sich und anderen versalzen, die ein Concert für Sünde, einen Spaziergang für verderblich, ein Theater aber für den Schwefelpfuhl und den ganzen blütenreichen Frühling für ein Moderloch ausgeben. Du wirst ja von der Elberfelder Art gehört haben. Aber es nimmt sich in der Nähe noch schlimmer aus. Das Böseste ist der Hochmuth, mit dem solche Leute die andern ansehen und der schon gar nichts anderes Gutes aufkommen lässt.

Nietzsche

Stellt Euch das Wupperthal vor, durch das sich eine Anzahl Städte ohne bestimmte Abgrenzung wie eine lange, mächtige Kette von Fabriken hinreckt, von denen eine Elberfeld ist, so habt Ihr die hiesige Gegend. Die Stadt äußerst kaufmännisch, die Häuser meistens von außen mit Schiefer bekleidet. An den Frauen bemerke ich besondere Vorliebe für frommes Kopfhängen. Die jungen tragen sich sehr elegant mit Mäntelchen um scharfer Taille wie jene Kösliner Polin. Man ißt hier gut und trinkt noch besser.

Heinrich Böll

Wuppertal schminkt sich nicht und das ist wie bei Frauen, die es sich leisten können, gleichsam wohltuend und enttäuschend.

Anekdotenkiste

Als Letztes noch einige bezeichnende Griffe in die Anekdotenkiste:

Erklärend vorab: Zur beschriebenen historischen Grenze zwischen Barmen und Elberfeld aufgrund der unterschiedlichen Zugehörigkeiten und zu den früher auch stärker betonten religiösen Bindungen gab es oftmals Anlässe zu unterschwelligem „Feindseligkeiten“.

Die kleine Auswahl setzt hierzu besondere Schwerpunkte, bei denen ich mir die im Original verwendete Mundart verkneife:

Kaiser Wilhelm II. besucht 1900 Wuppertal zur Einweihung der Ruhmeshalle in Barmen (heute Haus der Jugend) und danach des neuen Rathauses in Elberfeld. Bezeichnend für die nicht gerade gutnachbarlichen Beziehungen beider Städte, soll, wie erboste Barmer behaupten, der Kaiser beim Überqueren der Stadtgrenze am Haspel zu seiner Frau gesagt haben: „Auguste, setz den Hut gerade, wir kommen in die Stadt.“

Wie erwähnt, war um die Jahrhundertwende die Feindschaft zwischen Barmen und Elberfeldern besonders glühend. Um diese Zeit brannte das Barmer Stadttheater zweimal kurz hintereinander ab. Unter der dies mit Schaudern und Wehmut beobachtenden Menschenmenge soll auch ein Barmer Stadtverordneter gewesen sein, der für ihn bezeichnend mit drohendem Zeigefinger gen Elberfeld mit tränenerstickter Stimme gerufen haben soll: „Da hinten, da sitzen die Brandstifter!“

Vor langen Zeiten ist ein Bauer aus Hatzfeld mit seinem Eselskarren in Barmen zur Auslieferung bestellter Milch unterwegs. Im „Unterdörnen“ war gerade die katholische Kirche fertig gestellt worden. Während einer Auslieferung beginnt es, in Strömen zu regnen. Nach Erledigung des Auftrags kommt der Bauer zurück und stellt fest, dass sein Esel mit dem Karren verschwunden ist. Nach längerem Suchen findet er sein Gespann im Kircheneingang der neuen Kirche wieder. Sein Kommentar soll gewesen sein: Was fällt dir ein, du Esel, bist du denn verrückt geworden, wir sind doch reformiert!“

Zum Thema **Gemeindebrief einer Uellendahler Gemeinde** erhielt der verantwortliche Pfarrer kurz und bündig die Nachricht: „Bitte von weiteren Zusendungen abzusehen, da wir auf Ölfeuerung umgestellt haben.“

Und s. Einleitung links, noch eine ohne besonderen Bezug:

In eine WSV-Kneipe kommt ein Gast, den man dort noch nicht gesehen hatte, einen Schäferhund an der Leine und bestellt ein Bier. Der Wirt zapft und stellt das Glas auf den Tresen. In dem Moment erhebt sich der Hund auf die Hinterbeine und fegt mit den Vorderpfote das Glas auf den Boden.

Schlagartiges Schweigen im Lokal. Der Wirt: „Was soll das denn? Macht der Köter das immer?“

„Ja“ sagt der Gast traurig. „Das kann ich ihm nicht abgewöhnen Immer wenn der WSV verloren hat, tut er das.“

„Moment mal“ ruft der Wirt dazwischen. „Was macht der denn, wenn WSV gewinnt?“

„Das kann ich noch nicht sagen, ich hab den Hund erst zwei Jahre“

Immanuelskirche ZWISCHEN *dawals* UND HEUTE

Quellen:

- Adolf Werth**
Geschichte der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke 1902
- Walter Dietz**
Barmen vor 500 Jahren 1966
- Wolfgang Fehl**
Referat Neuorientierung Immanuelskirche 1981
- Hans Joachim de Bruyn-Ouboter**
1200 Jahre Barmen – Die Stadtgeschichte 2009
- Evang. Kirche im Rheinland**
Kirchl. Amtsblatt Nr.12 vom 12.12.1983
Kirchliche Neuordnung im Oberbarmer Raum
- Satzung**
Trägervereins Immanuelskirche e.V. 1984
- Rainer Hendricks**
Villa Halstenbach -1996-
- Michael Metschies**
in „Rheinische Heimatpflege“ 21. Jahrgang Nr. 4/84
„Neue Aufgaben für eine ‚überflüssige‘ Kirche“
Das Beispiel der Immanuelskirche Wuppertal-Oberbarmen
- MERIAN**
Wuppertal 6. Jahrgang, Heft 7 Juli 1953
- Kurt Schnöring**
70 Jahre Wuppertal Stadtchronik 1929 - 1999

Sonstige Literatur:

- MONUMENTE (deutsche Stiftung Denkmalschutz)**
Magazin für Denkmalkultur in Deutschland Heft 11/12 2007 S. 28/29
- Oliver Meys / Birgit Gropp**
Kirchen im Wandel StadtBauKultur NRW 2010 S. 106/107
- Sigrid Lekebusch / Florian Speer**
Kirchen und Gottesdienststätten in Barmen 2008 Bd. 43 S. 23 ff.
- Romerike Berge**
2007 Jg. 57 Heft 2, de Bruyn-Ouboter
Das Wuppertaler Kulturzentrum Immanuelskirche
„Doch noch eine Erfolgsgeschichte“
- Silke Lusebrink**
Bergische Blätter 17/99
„Kirche mit Modellcharakter“
- Matthias Ludwig**
Kirchen in der Stadt 1996
Band 2 Beispiele und Modelle S. 157ff.
„Immanuelskirche Wuppertal-Oberbarmen“
- Joachim Dorf Müller**
300 Jahre Orgelbau in Wuppertal

Abbildungsnachweise

	Seiten
Archiv Evang. ref. Gemeinde Barmen Gemarke	3,8,14 oben historisch,15,16,20,22
Archiv Immanuelskirche	5,14 oben Inschrift,17,21, 27,29 oben
Archiv Immanuelskirche Foto Deimel + Wittmar, Essen	28 oben,29 unten links & unten rechts oben
Archiv Immanuelskirche Foto Bettina Osswald, Wuppertal	29 unten rechts unten
Archiv Immanuelskirche Foto Dr. Norbert Stannek	28 unten,32,33
Archiv Kantorei Barmen-Gemarke	25,26
Adolf Werth Repro 1908	7
Bergische Blätter 1979	11 oben und unten (Stadtarchiv Wuppertal)
Kurt Schnöring 70 Jahre Wuppertal	11 mitte (Wappen Stadt Wuppertal)
Historisches Zentrum Wuppertal	9
Katasteramt Wuppertal	13 (Ausschnitt)
Ulle Hees 1984, Wuppertal	18
@ Bernd Böhner, Wuppertal	19
Deutsche Post	23
Wikipedia	10, 14 unten, 31



I M M A N U E L
KULTURELL | MUSIKALISCH | FESTLICH

www.immanuelskirche.de